

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte
Band: 18 (1968)
Heft: 1

Artikel: Lenin an Platten : ein Briefwechsel aus dem Jahr 1918
Autor: Haas, Leonhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-80600>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

MISZELLE MÉLANGE

LENIN AN PLATTEN

Ein Briefwechsel aus dem Jahr 1918

Von LEONHARD HAAS

Fritz Platten, Sekretär der SPS von 1915—1919, Mitglied des Oltener Aktionskomitees und Mitbegründer der III. Internationale sowie der KPS, erster kommunistischer Nationalrat im schweizerischen Parlament, ist bekanntlich einer der impulsivsten Sozialkämpfer und einer der ergebensten Gefährten Lenins gewesen. Heute vielen kaum mehr als ein Name, galt er seinen Zeitgenossen als einer der aktivsten Antreiber der sozialen Umwälzung. Den Bürgerlichen als der «rote Fritz» verhaßt, erblickten andererseits seine Gesinnungsgenossen in ihm einen wahren Helden im Streite um die Rechte der Arbeiterschaft. Obzwar durchaus ein Tatmensch, erscheint er einem heute als ein sozialer Romantiker, fast als ein Zauberlehrling. Unmittelbar vor, dann während des 1. Weltkrieges und namentlich nachher spielte Platten eine zentrale Rolle in der schweizerischen, später internationalen proletarischen Bewegung. Es fällt dem Historiker, der nur auf Wahrheitsfindung ausgeht und die Leidenschaft in Schranken zu weisen hat, nicht leicht, ihm gerecht zu werden.

Platten wurde 1883 als viertes Kind bescheidener Leute in St. Fiden SG geboren. Sein Vater Peter, Schreiner, Anschläger und Wirt, stammte aus Müden, war also Rheinpreuße, doch Altkatholik; er bürgerte sich 1890 in Tablat SG ein. Seine Mutter war eine katholische Toggenburgerin aus Bütschwil. Von den neun Kindern, denen der Vater ein strenger, ja autoritärer, aber gerechter Erzieher war, starben fünf infolge Entbehrungen und Lungenschwäche frühzeitig dahin; Fritz Platten selbst lag mehrmals in den Heilstätten von Wald und Leysin. Nach Übersiedlung der Familie nach Zürich besuchte er die Sekundar- und die Gewerbeschule, trat dann bei Escher-

Wyß in die Schlosserlehre, die Platten allerdings vorzeitig wegen eines Unfalls aufgeben mußte. Er soll 1903 als Auskultant an der Universität juristische Vorlesungen angehört haben. Jedenfalls, seine Zeugnisse legen dar, daß der anfänglich sorglose junge Mann mit der Zeit dem Ernst des Lebens durchaus Rechnung trug. Platten soll schon als Lehrling einen Streik seiner Kollegen ausgelöst haben, den ersten Lehrjungenstreik in der Schweiz! Er las Marx und Plechanow, und er verkehrte im Fremdarbeiterbildungsverein «Eintracht». Hier bestimmten ihn Kameraden, als Berufsrevolutionär nach Lettland zu gehen, was er auch unternahm. Er geriet aber bald in Riga ins Gefängnis, von wo er erst nach einem halben Jahr im Dezember 1907 mit Hilfe des Schweizer Konsuls und nach Hinterlegung einer Kautionsloskam. Platten, nun bereits etwas wie ein proletarischer Märtyrer, wurde Sekretär des Landesverbandes ausländischer Arbeiter in der Schweiz. Damit begann jene Laufbahn, «die ihn bald zu einem prominenten Führer des linken Flügels der schweizerischen Sozialdemokratie machte». Ins Rampenlicht rückte er vollends, als es ihm im Sommer 1912 gelang, über Nacht in Zürich einen Generalstreik auszulösen und damit für einen Tag lang wie ein Diktator über die Limmatstadt zu herrschen: «In einem offenen Taxi, dem einzigen, das fuhr, überwachte er ununterbrochen die kritischen Punkte.» Von nun an war ihm der Haß des Bürgertums sicher¹.

Platten sah Lenin zum erstenmal «im Jahre 1907 oder 1908», und zwar in der «Eintracht», wie er hier überhaupt mit Russen und Bolschewisten bekannt wurde und sich anfreundete, so etwa mit Axelrod und Charitonow. In direkten Verkehr gelangte Platten mit Lenin erst in Zimmerwald und Kiental, also ab September 1915. Von da an, besonders nachdem Uljanow im Frühjahr 1916 nach Zürich übergesiedelt war, trafen sich die beiden oft, nämlich «in der Woche meist 2 bis 3 mal», und zwar auf dem Parteisekretariat im Volkshaus, also an Plattens Arbeitsstätte². Da Platten die Linie der Zimmerwalder Linken verfocht, genoß er die Sympathie Lenins; sonst hegte allerdings Uljanow «keine gute Meinung» von seinem Zürcher Genossen. Platten war es, der im November 1915 auf dem Aarauer Parteitag der SPS die Versammlung hinter die Zimmerwalder Bewegung brachte, ganz gegen die Parteileitung. Er war es auch, der Lenin «in starkem Maße auf die zürcherische Arbeiterbewegung und auf das ‚Volksrecht‘ mittelbar Einfluß nehmen ließ». Nach Ausbruch der Februar-Revolution 1917 entzog, wie

¹ Nach Mitteilungen von Hrn. F. N. Platten sowie nach dessen Materialsammlung; s. auch dessen Artikelreihe «Von der Spiegelgasse in den Kreml» in «Volksrecht», Zürich. März/April 1967. — Vgl. ferner: A. IVANOV, *Fritz Platten*. Moskva 1963 (hier S. 4 über den Lehrlingsstreik). — H. ITSCHNER, *Schicksale eines Schweizer Revolutionärs. Fritz Platten, der Lebensretter Lenins* (Schweizer Wochenzeitung. Zürich, 21. 2. 1957. Nr. 8, S. 3. Die Zitate sind Itschner entnommen). — F. BRUPBACHER, *Erinnerungen eines Revoluzzers*. Zürich 1927. S. 56 ff., bes. 58 ff. und 62 f. — Im weitern haben mir wie einigen anderen Forschern die zuständigen Instanzen erlaubt, die Akten zum LGS von 1918 zu benutzen. — Eine eigentliche Biographie über F. Platten fehlt noch.

² F. PLATTEN, *Revolutionstypen des Ostens* («Kämpfer». Zürich, 10. 6. 1922, Nr. 131).

man weiß, Lenin dem ihm unvertrauten Grimm die Planung der Rückreise nach Rußland mit der deutschen Gesandtschaft in Bern und übertrug sie Platten, der dann auch den «plombierten» Rückwandererzug begleitete, wenigstens bis an die finnisch-russische Grenze. Es war Lenin, der später Platten anwies, den für ihn despektierlichen Gerüchten über die Konspiration mit den Deutschen durch die Veröffentlichung eines Berichtes zu begegnen.

Auch ein anderer als Platten hätte diese Heimreise ordnen können, nicht so leicht aber, was er einige Monate später für Lenin und die Sache der Bolschewisten leistete, eine Tat von weltgeschichtlicher Tragweite: Platten der inzwischen nach Petrograd nachrücken konnte, stieß unverwandt zu Lenin. Das war am 14. Januar 1918. «Er empfing mich augenblicklich», berichtete später Platten, «mußte aber sofort in eine Versammlung. Er mußte an das erste formierte ‚rote Regiment‘ eine Ansprache halten ... Seiner Einladung, mitzukommen leistete ich Folge. Beim Treppenherumsteigen machte ich ihn auf die Attentatsgefahr aufmerksam. Er antwortete: Eine solche Gefahr darf uns doch nicht abhalten, der Revolution gegenüber unsere Pflicht zu erfüllen. Ich schwieg einen Moment. ‚Ihr erfüllt sie besser durch Schonung Eures Lebens‘, sagte ich. ‚Genosse Platten, unser bester Schutz ist: Ein Kopf von uns, hundert Köpfe von den andern‘. Nach der Rückkehr aus der Manège erfolgte ein Attentat auf Lenin. Sieben Schüsse wurden abgegeben, vier durchlöcherten das Auto. Kein Kopf der ‚andern‘ fiel; wäre aber Lenin getötet worden, ich befürchte sehr, es wären 1000 Köpfe der ‚andern‘ gefallen³.» Was war eigentlich geschehen? Itschner erzählt es uns wie folgt: «Mit Lenin im Auto durch eine belebte Straße fahrend, gewahrte er [Platten] plötzlich eine Revolvermündung, die vom Trottoir auf Lenin gerichtet war und offenbar genau zielte, um sicher zu treffen. Lenin hatte noch nichts bemerkt, als er fühlte, wie Platten sich mit dem ganzen Gewicht seines großen Körpers über ihn warf und mit dem eigenen Leib die Kugel auffing, die dem Führer der russischen Revolution gegolten hatte. Bedenkt man, wie Lenin sogar unter den Bolschewiki der einzige blieb, der eine klare Auffassung dessen hatte, was seither als Bolschewismus bekannt wurde, so wäre der plötzliche Tod Lenins Anlaß zu einer völligen Umstellung der Revolution auf ein Geleise der bürgerlich-demokratischen Politik geworden, da Lenin im damaligen geschichtlichen Augenblick wirklich unentbehrlich und unersetzbar war.» Platten wurde verwundet, genas aber rasch. Er war als Retter Lenins von nun an tabu, «was ihm erlaubte, 20 Jahre lang straflos Meinungen zu äußern, die jeden andern sofort in die Klauen der Tscheka gebracht hätten. So darf man sagen, Platten habe an jenem Tage nicht nur Weltgeschichte gemacht, sondern auch sich selbst eine Position verschafft, wie sie außer ihm in Sowjetrußland niemand besaß⁴.»

³ Ebenda.

⁴ ITSCHNER, a. a. O.

Platten, einmal zurückgekehrt nach Zürich, muß Lenin geschrieben haben, mit dem er nun erst recht auf gutem Fuße stand. Vom Briefwechsel zwischen den beiden in dieser Zeit ist wenig bekannt. Immerhin liegt ein launischer Kurzbrief als Antwort Uljanows vor, der verdient, bekannt zu werden⁵. Er lautet:

Rossijskaja
Federativnaja
Sovětskaja Respublika.
Predsědatel'

— — —
Predsědatel'
Sověta
Narodnych Komissarov.

— — —
Moskva, Kreml'.
14. VIII. 1918

An den Genossen
Fritz Platten.

Lieber Genosse Platten!

Natürlich wäre es sehr gut, wenn Sie uns noch einmal besuchen. Man sagt, daß die schweiz[er]ische Atmosphäre auf Sie schlechten Einfluß übt (diese Atmosphäre ist zu kleinbürgerlich, zu «gemütlich», zu «kameradschaftlich») — ich gestatte mir zu hoffen, daß unsere Atmosphäre einen anderen Einfluß auszuüben vermag.

Auf Wiedersehen

Ihr Lenin.

P.S. Alle konterrevolutionäre[n] Kräfte sammeln sich gegen uns. Der Aufstand der Großbauern tobt. Ich hoffe aber & mit Zuversicht, daß wir sie besiegen werden.

Da hätten wir es also! Den bürgerlichen und gemäßigten sozialistischen Schweizern war Platten ein gefährlicher Revoluzzer und allein schon wegen seiner bohemehaften Aufmachung mit schwarzem Schlapphut und wallender Pelerine eine ärgerliche Gestalt im helvetischen Alltag. Lenin aber war er zu mild, zu schweizerisch verbindlich nach fast allen Seiten! Zutiefst deckt der Brief einmal mehr das Urteil Lenins über die Schweizer und schweizerische Art auf, wie dieses schon im Jahr zuvor in seiner Abschiedsbotschaft vom 8. April 1917 an die Schweizer Arbeiterschaft zum Ausdruck gekommen

⁵ Bundesarchiv Bern, E 22, 48.

war. Lenin verbrachte im ganzen etwa fünf Jahre in der Schweiz, im Juli 1900 kurz in Genf, dann dort wieder vom April 1903 bis November 1905 sowie vom Januar 1908 bis Dezember dieses Jahres, endlich vom September 1914 bis anfangs April 1917. Wie konnte er aber die Schweizer kennen, da er meist nur mit russischen und anderen fremden sozialistischen Flüchtlingen in der Eidgenossenschaft verkehrte und bloß zu Schweizer Linkssozialisten Kontakte pflegte? Er wählte sich seine Freunde und Bekannten nach seinem revolutionären Denkschema aus. Was hier nicht hineinpaßte, stand auf Feindesseite und hatte Hörner! Das abschätzende Verdikt Lenins über die «schweizerische Atmosphäre» traf auch den schweizerischen Arbeiterstand und dessen Führer. Von diesen hatten einige nicht unbedeutende Verdienste daran, daß Lenin einst in der Schweiz ein ruhiges und sogar materiell ziemlich unbesorgtes Exil gefunden hatte⁶.

Immerhin, man muß Lenins verdrießliches Urteil auf dem Hintergrund der damaligen russischen Wirklichkeit sehen. Diese war nun tatsächlich das bare Gegenteil der schweizerischen Idylle: Lenin hatte verschiedene Krisen durchzustehen, ehe seine Herrschaft konsolidiert war. Im Hochsommer 1918 gestaltete sich die Lage für ihn aber äußerst kritisch und stellte überhaupt den Wendepunkt im Kampf um Sein oder Untergang dar. Lenin hatte im Oktober 1917 die Macht virtuell übernommen, aber der Hunger ging nach wie vor um, namentlich in den Städten, bei den Arbeitern! In Moskau mußte am 27. Mai 1918 das Kriegsrecht proklamiert werden! Trotz «Lebensmittel-Kommissariaten» und Arbeiterausschüssen waren die Bauern nicht zu bewegen, die roten Städte zu versorgen. Im Bunde mit den Sozialrevolutionären rebellierten diese gegen Lenins Herrschaft. Im Juli 1918 gab es 26 Bauernaufstände, im August sogar 47, und noch im September waren es 35! Andererseits putschten Menschewiki und Sozialrevolutionäre die hungern- den Arbeitermassen gegen die Bolschewiki auf, so daß es auch in den Fabriken und in den Bahnbetrieben zu Streiks und Aufruhr kam. Alles drängte zur Entscheidung! Im 5. Allrussischen Kongreß vom 4. Juli brachte die bolschewistische Mehrheit eine Resolution gegen die Konterrevolutionäre durch. Am 6. Juli gelang es den Leninisten, den Aufstand des bisher mit ihnen zusammenarbeitenden linken Flügels der Sozialrevolutionäre niederzuschlagen, was bedeutete, daß von nun an nur noch die Bolschewisten über Rußland geboten. Am gleichen 6. Juli erschöß ein Sozialrevolutionär den deutschen Botschafter v. Mirbach, um auf diese Weise Lenins angeblich deutschfreundliche Außenpolitik zu treffen. Am 16. Juli wurde der Zar und seine Familie nach einem wohldurchdachten Plane Moskaus in Ekaterinburg erschossen. Es war eine Missetat von höchster psychologischer Bedeutung! Am 19. Juli promulgierte Lenin die Sowjet-Verfassung, die alle Macht nun auch staatsrechtlich den Bolschewisten zuschanzte. Am 8. August erließ er ein Dekret,

⁶ M. PIANZOLA, *Lénine en Suisse*. Genève 1965. — L. HAAS, *Lenin an die Schweizer Arbeiter. Ein unbekannter Mai-Aufruf aus dem Jahre 1914* (SZG 1966. S. 404 ff.). — Derselbe, *Lenin, Unbekannte Briefe, 1912—1914*. Einsiedeln 1967. S. 7 f.

durch das alle Kulaken strafbar und ihre Vorräte und Güter konfiszierbar wurden, sofern diese reichen Bauern nicht gutwillig den Markt versorgten.

Zu all dem stand es auch um die äußeren Fronten schlecht: Von Norden her drängten die Briten aus Murmansk nach Archangelsk vor, das am 2. August fiel. Im Osten erstürmten die Weißgardisten Ekaterinburg und Kazan. Endlich: Der 30. August schürzte das Schicksal Rußlands: Uritzki, der Petrograder Tschekakommandant, wurde vom Dichter Kannegießer umgebracht, und Lenin selbst wurde von Fayda Kaplan durch Revolverschüsse lebensgefährlich verletzt; jedenfalls glaubte der Getroffene, nun sterben zu müssen. Jetzt setzte der bolschewistische Terror ein, wütete im ganzen Lande und forderte Tausende von Opfern. Die Prawda hatte am 4. August einen «Katechismus des klassenbewußten Proletariats» veröffentlicht, der den Gedankengängen Njetchajews aufs Haar glich: Zehn Kugeln für jeden, der die Sowjetmacht bedroht! Erstaunlich ist, daß Lenin hinter den Mauern des Kreml unbeirrt in der Überzeugung verharrte, daß er und nicht die andern siegen werden. Am 20. August gab er in einem Brief den amerikanischen Arbeitern zu bedenken, gegenüber hundert begangenen Fehlern seien zehntausend große und heroische Taten aufzuweisen. Zum erstenmal befahlen nun die besitzlosen Massen, und ein neues Leben werde aufgebaut! Dies waren die Umstände, unter denen Lenin im Postscriptum seines Briefes an Platten die verwirrende, im höchsten Grade unsichere, ja stürmische innere Lage Rußlands andeutete⁷.

Fritz Platten antwortete auf das kecke Billet Lenins, und zwar direkt unter dem Eindruck des Attentats der Kaplan. Er schrieb was folgt:

Bern, 2. Sept. 1918.

Lieber Genosse Lenin!

Heute las ich in allen Zeitungen von dem Attentat auf Sie. Ich gratuliere Ihnen von Herzen über den glücklichen Ausgang, den die Sache genommen hat. Ein in jetziger Zeit unersetzbarer Verlust ist uns erspart geblieben. Die Begleitumstände, unter denen sich der Anschlag auf Sie vollzog, sind dieselben, wie zur Zeit, als ich bei Ihnen war. Sie müssen, lieber Genosse Lenin, davon absehen, sich in öffentlichen Versammlungen zu zeigen.

Mit Kopf & Herz bin ich immer bei Euch, und ich hoffe, es wird mir vergönnt sein, bald Euch zu besuchen. Seit mehr als 2 Monate habe ich im auswärtigen Ministerium Berlin um mein Paßvisum nachgesucht und noch immer nicht erhalten. Ich will jetzt Genosse Joffe um seine Mithilfe ersuchen⁸.

⁷ W. H. CHAMBERLIN, *The Russian Revolution 1917—1921*. New York 1952. Bd. 2, S. 42 ff. — E. H. CARR, *The Bolshevik Revolution 1917—1923*. New York 1953. Bd. 3, S. 75 ff.

⁸ A. A. Joffe (1883—1927): Schriftsteller. Einer der bedeutendsten sowjetischen Diplomaten der Frühzeit. Erster Delegierter in Brest-Litowsk Ende 1917, Sowjetvertreter in Berlin von März bis November 1918 (dann ausgewiesen), Chef der sowjetischen Abordnung

In der Annahme, daß Sie durch die Gesandtschaften über die internationale Lage dauernd orientiert werden, will ich Ihnen in aller Kürze meine Meinung sagen.

So bedauerlich es ist, erwarte ich vor nächsten Frühling in Westeuropa keinerlei revolutionäre Erhebungen großen Stils. Am wenigsten in Frankreich, weil Engländer-Amerikaner, Neger etc. in Frankreich jeden Aufstand zu erdrosseln in der Lage wären.

Es ist aber sehr wahrscheinlich, daß in Deutschland-Österreich die militärischen Schläge im Westen, vor allem aber Kleider & Schuhmangel, das deutsche & österreichische Volk zur Verzweiflung treiben. Erst in letzter Zeit berichten mir Frontdeserteure, daß der Unmut der Soldaten sehr groß sei & daß eine wirklich revolutionäre Stimmung unter den Soldaten um sich greife. Über die Art der kommenden Revolution bin ich mir noch im Zweifel. Sehr wahrscheinlich wird es zum katastrophalen Zusammenbruch kommen.

Dieser Brief, der nur als Konzept vorliegt⁹, beweist, daß Platten die allgemeine Lage durchaus wirklichkeitsnahe beurteilte. Einmal mehr zeigt sich, wie ergeben Platten Lenin war. Beide Fakten sind vielsagend, denn sie gehen auf einen Zeitpunkt zurück, der nicht allzu entfernt vom Ausbruch des Landesgeneralstreiks im November 1918 lag. Hinzu kommt, daß erwiesen ist, wie damals Platten für Lenin und Tschitscherin als Kurier für prominente, in der Schweiz ansässige Genossen Botendienste leistete, so zu Henri E. L. Guilbeaux und zu Anatolij Divilkovskij¹⁰. Platten nahm führend am Generalstreik teil. Er saß im Oltener Aktionskomitee, wurde verhaftet, aber wieder auf freien Fuß gesetzt, doch dann zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Der Zusammenbruch der Streikaktion mag für ihn nicht unerwartet gekommen sein. Verschiedene Gründe, z. T. auch familiäre, bewogen ihn,

i. J. 1920 zu den russisch-polnischen Friedensverhandlungen in Riga. 1922 an der Konferenz in Genua. 1923/24 Gesandter in Peking (Freundschaftspakt zwischen Lenin und Sun Jat-sen). 1924/25 Gesandter in Wien, dann 1925/26 in Tokio. Schließlich Stellvertreter Trotzki's im Konzessionsausschuß sowie Dozent am Orientalischen Institut in Moskau. Von Stalin verfolgt, an Tuberkulose und Polyneuritis leidend verwehrt dieser dem mittellosen Kranken ärztlichen Beistand. J. erschloß sich, als er vom Ausschluß Trotzki's aus der Partei erfuhr. Vgl. I. DEUTSCHER, *Trotzki, der unbewaffnete Prophet*. Bd. 2 (Stuttgart 1962), S. 364 ff. — L. SINGER, *Ottokar Graf Czernin. Staatsmann einer Zeitwende*. Graz 1965. S. 233 ff.

⁹ s. Anm. 5.

¹⁰ Platten hatte bei G. und D. bisweilen auch eigentliche Aufträge zu erledigen, so am 19. 2. 1918, als er beiden mitteilte, er komme eben aus Rußland zurück und sei beauftragt, mit ihnen eine Sitzung abzuhalten: «... Genosse Diwilkowski ist als russischer Gesandter vorgesehen, Guilbeaux als Konsul, meine Frau als Konsul in Zürich und ich als Euer Beirat.» Tatsächlich traten im Frühjahr aber J. Salkind, dann J. Bersin in Bern als Lenins Vertreter auf. Auch Bersin diente Lenin als «Briefkasten» zu Guilbeaux. So übermittelte er G. folgendes, bisher unbekanntes Billet Lenins vom 2. 6. 1918: «Au camarade Guilbeaux. Cher camarade! J'espère que vs voudrez bien m'excuser. Je suis trop occupé. C'est pourquoi je trouve très peu de temps et je me borne à vs saluer et à vs prier de m'écrire parfois quelques lignes. Mille saluts! Tout à vous, Lénine.» (Bundesarchiv, E 22, 28).

nach Rußland zu verreisen, was er beim Jahreswechsel auf 1919 tat. Es sprach für sich, daß Platten sich im Februar 1919 nicht zur Erneuerung der II. Internationale der Sozialdemokraten nach Bern begab, sondern einer der Mitbegründer der mit der II. konkurrierenden III. und also leninistischen Internationale wurde, die im März 1919 in Moskau aufgerichtet wurde und in die er gar als Präsidiummitglied eintrat. Folgerichtig stellte er sich 1920 in der Oltener Konferenz der 54 zur Linken und wurde i. J. 1921 einer der Gründer der KPS. Lenin beauftragte Platten 1920 übrigens, in der Schweiz als sowjetischer Handelsvertreter zu wirken, aber da er lungenkrank in Clavadel darniederlag, von einflußreichen Bolschewisten sabotiert wurde und die Schweizer wenig Lust verspürten, mit Sowjetrußland und dessen Handelsagenten in Kontakt zu treten, verlief sein Mandat im Sande. Es scheint, daß Platten eines Tages aus all diesen Mißerfolgen Bilanz zog: Er beschloß, mit seiner letzten, d. h. vierten Frau, Berta Zimmermann aus Weggis, nach Rußland auszuwandern, «um sich dort ganz unpolitisch am Aufbau der Wirtschaft zu beteiligen». Mit andern, gleichgesinnten Landsleuten gründete Platten im Jahr 1923 im Gebiet der Wolgadeutschen, d. h. im Gouvernement Simbirsk, aus dem Lenin stammte, die landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft Nova Lava. Als diese aufgegeben werden mußte, übernahmen Platten und seine Schweizer Genossen eine Milchfarm bei Moskau, die aber bald derart blühte, daß sie die Mißgunst der Nachbarkolchosen erweckte. Mit der Zeit löste sich auch dieses Unternehmen auf, und Platten fand in Moskau Anstellung als deutschsprachiger Lehrer an einer Agrarschule, während seine Gefährtin Vertraute des Geheimarchivs der Komintern wurde und die Kommunisten zu kontrollieren hatte, die getarnt in den sozialdemokratischen Parteien des Westens tätig waren¹¹.

Die eigentliche Leidenszeit für Platten brach mit den dreißiger Jahren an, mit Stalins Alleinherrschaft. 1931/32 weilte er, von Moskau «kommandiert»¹², wieder in der Schweiz, zum Zwecke, «Paul Rüegg» aus den chinesischen Gefängnissen zu retten. Platten wußte aber, daß Rüegg wohlauf in Moskau weilte, aber es galt, einen wichtigen Kominternagenten zu befreien, der lediglich Rüeeggs Paß benutzt hatte. Platten unterzog sich der von ihm geforderten Parteidisziplin, wahrte aber ein erstaunliches Maß von Freiheit. Er hatte im Kreml nie ein Hehl daraus gemacht, daß er Sinowjew und Kamenjew als integrale Kommunisten betrachtete. Dann begann aber das Drama: Kurz vor den Maifeiertagen 1937 verhaftete man seine Frau und erschloß sie. Platten selbst wurde Mitte März 1938 von der sowjetischen Geheimpolizei gefangengenommen. Er scheint gefoltert worden zu sein. Im Oktober 1939 — also kurz nach Ausbruch des deutsch-polnischen Krieges — verurteilten ihn die Stalin-Schergen zu vier Jahren Lagerhaft, angeblich wegen illegalen Waffenbesitzes. Er starb, erst 59jährig, am 22. April 1942

¹¹ ITSCHNER, a. a. O. sowie nach Angaben von Hrn. F. N. Platten. — Bundesarchiv Bern, Bestand F. I. 11.

¹² IVANOV, a. a. O., S. 76.

in Oneglag im Gebiet der Polarzone von Archangelsk, infolge Erkrankung der Herzgefäße.

Es wäre leicht, über Platten den Stab zu brechen. Platten kann man nur aus der Not und der Leidenschaft seiner Zeit und Mitmenschen verstehen. Erst Hitler hat es fertiggebracht, daß wir Schweizer uns schicksalshaft zusammengehörig und gegenseitig verpflichtet fühlen! In den Augen der Bürgerlichen seiner Zeit war er aber ein «ugly Swiss». Indes wäre es ungerecht, an ihm nicht alle Seiten, also auch die guten, in Rechnung zu stellen, will man ein einigermaßen gültiges Urteil sich machen. Brupbacher zählte ihn zur «linksmenschewistischen Mehrheit» innerhalb der SPS und schrieb: «Fritz Platten war eine sonderbare Natur. Eine Art Reformist, mit einem Benzinbehälter im Innern. War es draußen kalt und feucht, so nahm sein Benzinbehälter die Temperatur der kalten Umgebung an. Brannte es draußen, so drohte der Benzinbehälter von Fritz Platten zu explodieren . . . Uns Antimilitaristen bekämpfte er mit Adler zusammen; ihm mißfiel unsere antiautoritäre Haltung, wollte er doch in seiner Jugend mal Militärinstructor werden. Trotz alledem liebte ich ihn immer, auch wenn er noch so sehr gegen uns tobte. Denn wenn mal wirklich was passierte, so war Platten, der immer gegen alle Aktion war, so lange sie nicht da war, ein wunderbarer Haudegen, der weder Polizei noch Militär, noch Gericht fürchtete, eine Art Schweizer Budjonny¹³.»

Auch das eidgenössische Parlament, dem er angehörte, beeindruckte ihn nicht sonderlich. Er war fähig, dort mitunter Dinge zu sagen, die er nach 20 Jahren wohl kaum mehr so schroff hätte äussern wollen.

Gegen Seinesgleichen war er großherzig. Er soll bedürftigen Arbeitern gerne seine bescheidene Schatulle geöffnet haben. Ein deutscher Lagerarzt aus Nordrußland, der ihn kannte, urteilte über ihn: «Er war ein Mensch von solcher Herzensgüte, solch' Hilfsbereitschaft, wie ich solchen bis dahin in meinem Leben nie kennengelernt hatte und wohl auch niemals mehr kennenlernen werde.» Als unter Stalin links und rechts die Freunde abgeurteilt wurden, erforderten die Willkürakte von ihm ein Übermaß an Selbstzucht. Wie seine Frau verhaftet wurde, erlitt er dieses Unglück als «einer der größten Schicksalsschläge, die ihn je getroffen hatten». In der Agrarschule der Universität Moskau reüssierte er vollauf: «Er war nicht nur einer der talentvollsten Lehrer, für die Studenten und für das Kollektiv der uneigennützig Ratgeber. Er war der beliebteste, und die Lehrer und die Studenten hingen abgöttisch an ihm. Bei persönlichen und materiellen Nöten wandten sie sich an ihren abgöttisch geliebten Lehrer, und er scheute keine Mittel und keine Zeit, um ihre Wünsche zu erfüllen. Er war von Scheitel bis zum Fuße ein Kommunist und ist das bis zu seinem Tode geblieben. Niemals, trotz Unge-

¹³ BRUPBACHER, a. a. O., S. 58. — S. M. Budennij (geb. 1876), Unteroffizier im 1. Weltkrieg. Legendäre Gestalt aus den Anfängen der Roten Armee und des russischen Bürgerkriegs. Im 2. Weltkrieg führte B. vom Juni bis Oktober 1941 die sowjetische Südararmee, mußte aber durch Marschall Timoschenko ersetzt werden.

mach, Ungerechtigkeit ist er der Lehre und Weltanschauung untreu geworden, der er so viele Opfer gebracht hat.» Soweit sein Freund Dr. med. Rautenberg über ihn. Fritz Platten nahm die schwere Last seines Schicksals auf sich. Das Geheimnis seiner wirklichen Gedanken über die Entwicklung des Kommunismus bis zur perversen Entartung trug er mit sich ins Grab. Sein angeborener Stolz gab es ihm nicht zu, das Scheitern seiner Träume einzugestehen. In der geistigen Wirkung auf seine Freunde und Schüler darf er trotzdem als eine besondere Kraft des Widerstandes gegen den Stalinismus angesehen werden.

Am 23. Juni 1956 teilte der Protokollführer des Vorsitzenden des Ministerrates der UdSSR den Hinterbliebenen u. a. mit, «Fritz Platten ist posthum vollständig rehabilitiert», auch dessen Frau Berta Zimmermann¹⁴.

¹⁴ s. «Volksrecht». Zürich, 13. 10. 1956, Nr. 242.